

Warum Diktaturen Geld kriegen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **64 (1938)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-473327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufbruch und Heimkehr vom Stammhock

Meinen Stammkollegen gewidmet.

Raben-pechschwarze Nacht,
Eine quietschende Türe kreischt ohrenbetäubend vernichtend.
Lärm pustet dampflokomotivmässig ins grause Dunkel.
Ein Mann.
Treppe hinunter.
Fällt. Stöhnt. Rappelt seine bleigewichtigen, gelähmt scheinenden Glieder hoch. Glitschriger, eisgefrorner, kristallklarer Eisweg.
Brissago-Nebel legen sich schleiernd ins ruhige All.
Haustüre verschlossen.
Mann sucht. Findet nicht. Sucht wieder. Findet wieder nicht.
Hund kläfft nervenzermürend.
Schlürfende Schritte schlangengleich gleitend.
Hund rast. Schaum steht an seinem Munde wie meeresbrandende Wogen.
Türe knarrt wie orkanhaft geknickte Bäume, die ins weiche, duftende Waldeslaub sterbend sinken.
Klopfer saust in rhythmischen Schwingungen auf ein schlafes müdes Haupt.
Hund winselt und kennt seinen mächtigen Beherrscher.
Wasser ergiesst sich wie wolkenbruchartig auf das wachwerdende Haupt Jakobs.
Eine Türe fällt ins knackende, rostig ächzende Schloss.
Schritte verhallen. Schleichende wie schleppende Töne. Harte wie Hammerschläge auf dröhnendem Amboss.
Schicksalhaft wird es stille. Nichts mehr. Lange ruhig.
Dann wieder grosser Lärm. Immer lauter. Messerscharfe, schneidende, nie aufgehörnde Stimme. Dazwischen wie ein Windhauch, der sich in träumende Winkel verliert, eine demütig bebende Stimme.
Und verstummt. Ruhe, wohlthätig erlösende schenkende Ruhe.
Alles verstummt ins Nichts.
Mann schläft.
Frau schläft.
Hund schläft.

Vino

Warum Diktaturen Geld kriegen

London. (United Press.) Wie in politischen Kreisen verlautet, finden zwischen London, Paris und Brüssel Besprechungen statt, die sich mit der Gewährung von Krediten an Deutschland und Italien beschäftigen.

Womit die Ueberlegenheit der Diktaturen punkto Geld verpulvern bewiesen wäre. Da man aber zum Kriegführen vor allem Geld braucht, ist dem Frieden am besten gedient, indem man jene über Wasser hält, die ihre Völker ruinieren. Darum!

Nuggi

Kein Witz

In einer Berner Buchhandlung verlangt eine Frau Bilderbücher zu sehen. Der Struwelpeter kommt schliesslich in Frage und der Verkäufer macht darauf aufmerksam, dass auch eine

schweizerdeutsche Ausgabe des beliebten Buches vorliege.

Die Käuferin, eine einfach gekleidete Frau vom Lande, blättert interessiert darin. Bald aber klappt sie das Buch energisch zu und erklärt verdriesslich: «Das isch ja Züridütsch! Nei — da wott-i no lieber di hochdütschi Uusgab!»

Wenn solches aber in Bern geschieht, was wird dann erst von Basel zu erwarten sein?! Die Schwyzersproch-Biwegig geht schweren Zeiten entgegen ... ho.

Kleineres Wunder

In der Nummer 47 der «Schweizer Illustrierten Zeitung», beim Roman «Der verschwundene Express», ist folgendes zu lesen:

«Verzeihen Sie das Bleistiftgeschmier, aber ich schreibe im Wartesaal und er ist ganz klein und nur schlecht ausgespitzt.»

Rab

Zu was die Hundesteuer berechtigt

Beobachte ich da an der Böcklinstrasse in St. Gallen, einem der verschiedenen Promenadeorte für Hunde, die dann auch entsprechend von diesen «gezeichnet» werden, folgende Szene: Mitten auf dem Trottoir verriechte ein Hündlein, an der Leine einer Dame, seine Notdurft, eines der erwähnten Denkmäler setzend. Ein die Dame überholender Herr bemerkt: «Chönnt me jetzt das Höndli nöd au so erzüch, dass es in Strossegrabe ie mache wör ond nöd mitten uf d'Stross?» Darauf die Dame empört: «Was glauben Sie eigentlich, ich zahle meine Hundesteuer!» Der Herr im Weitergehen: «Ich zahle myni Schtüre au!» Möfi

Einsamkeit im Hochgebirge

In dem blaugewölbten All,
In des Eiswinds Zug
Krümmt der Frost ein Zwergkraut.
Auf dem Schnee der Glitzerflur,
Reifbefiedert jeder Ast,
Aufrecht in Juwelenlast,
Reckt sich eine Tanne nur,
Schleierrieselnd, die Bergbraut ...
Im unendlichen Schield
Eines Vogels Flug!

Von den Bergen aus Kristall,
Aus dem unberührten Schneefeld
Fuhr,
Hingegeben
Blauer Luft des Weltenbaus,
Steil ein Weih ...
Stieg ein Leben?
Losch es aus?
Nur —
Ein Schrei!

Carl Friedrich Wiegand

Die erQuickliche Ecke

Kulinarisches Wissen.

Schwedisches Sprichwort: Isst du gar zu viel Gemüse, so verdimmt die Zirbeldrüse.

Stell' neben Fleisch und Fisch,
Gemüse auf den Tisch,
Aber zubereitet,
Dass es nicht verleidet.
Schon mancher hat's entdeckt
Wie gut, das Quick'sche schmeckt.

Quick das moderne Selbstbedien-Restaurant
an der unteren Bahnhofstrasse, Zürich